Bernhard Prokisch und Friedrich Buchmayr

Ein Fund von Benediktusmedaillen aus dem Stift St. Florian

Vor einigen Jahren fand sich in der Münzsammlung des Stiftes St. Florian ein Depot mit 75 religiösen Medaillen.[1] Diese Medaillen waren zuvor in einem Schrank an der Südwand der Hauskapelle des Stiftes gelagert gewesen, in der ein Teil der Reliquiensammlung der Stiftsbasilika aufbewahrt wird. Stiftskustos Karl Rehberger hatte die Schachtel mit den Medaillen unbekannter Herkunft um das Jahr 2010 aus der Hauskapelle in die Münzsammlung des Hauses überstellt.

Es handelt sich um zwei in Papier eingeschlagene Pakete von ca. 13 × 4,5 cm bzw. 14,5 × 10 cm (Abb. 1). Beide Pakete weisen eine doppelte Umhüllung auf, wobei die äußere bei Paket 1 aus einem unbeschriebenen Blatt Papier besteht und bei Paket 2 den handschriftlichen Vermerk *geweihte S. Benedict Pfennig / à R*[everendo] *Addm*[od]*o DB. Glunicensi* trägt (Abb. 2a). Der Geber war demnach ein Gleinker Benediktiner, dessen Name vielleicht die Initialen DB hatte.

Die innere Umhüllung besteht bei beiden Paketen aus je einem beidseitig beschriebenen und mehrfach gefalteten Doppelblatt Papier, das sich in Farbe und Struktur von den äußeren Hüllen deutlich unterscheidet (Abb. 2b). Die beiden Papierstreifen erwiesen sich als Fragmente eines ursprünglich vierseitigen Einzelbriefes. Aus den vorhandenen Teilen lässt sich erschließen, dass der Brief von Schwester Placida Catharina aus dem Stift Nonnberg in Salzburg stammt, die ihn am 10. Jänner 1730 an einen hohen kirchlichen Würdenträger gerichtet hat. Nachforschungen haben ergeben, dass es sich dabei um die Benediktinerin Placida Katharina von Fillerstein (1700–1755) handelt, die 1716 in Nonnberg eingekleidet worden ist.[2] Sie bittet *Ihro Hochwürden Vnd Gnaden* und *Gnedigen Herrn Vattern*, also vielleicht einen Abt, um ein *Steyerisches Rundel ohne biltl*. Da die Medaillen laut Vermerk auf Paket 2 von einem Gleinker Konventualen an das Stift St. Florian übergeben worden sind und im Brief auf die Stadt Steyr Bezug genommen wird, könnte das Schreiben an den Gleinker Abt Rupert Freysauf von Neudegg (1709–1735) gerichtet gewesen sein.

1 Vgl. Prokisch 2014, 223 mit Abb. 14.
2 Für die freundliche Auskunft vom 4. Jänner 2018 ist Archivarin Sr. M. Maura Promberger vom Stift Nonnberg herzlich zu danken.

Abb. 1: Der Fund (Gesamtbestand)

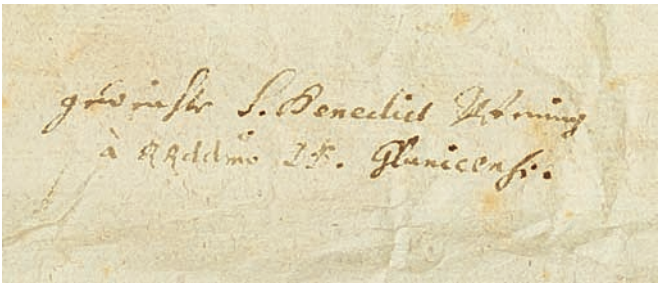

Abb. 2a: Äußere Umhüllung von Paket 2 aus Papier mit handschriftlichem Vermerk

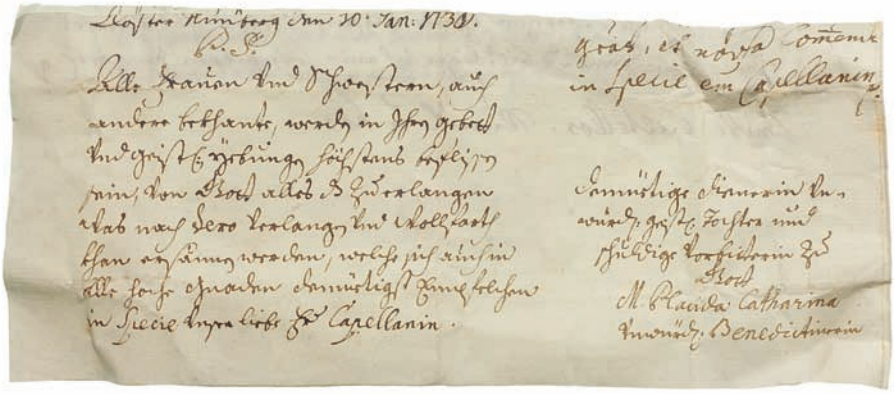

Abb. 2b: Brieffragment, dat. 10. Jänner 1730, Ausschnitt mit Unterschrift der Verfasserin Placida Katharina von Fillerstein

Was mit dem *Steyerischen Rundel* gemeint war, ist ungewiss. Es muss ein Gegenstand von rundlicher (rundovaler) Gestalt gewesen sein, vielleicht ein entsprechend gerahmtes Bild oder ein ebenso geformter Schrein mit Andachtsbild. Beim Ort Steyr denkt man dabei unwillkürlich an eine Abbildung der Christkind-Wachsfigur aus der bekannten Wallfahrtskirche Christkindl. Schwester Placida Katharina bat jedoch nur um das „Rundel" ohne Bild, um ein *Prugger bilt* einsetzen zu können. War damit vielleicht eine Abbildung des Gnadenbilds („Eismuttergottes") der Wallfahrtskirche Bruck im Pinzgau gemeint?[3]

Dem Medaillenfund war auch eine Nachbildung des letzten Fußabdrucks Christi am Ölberg in Jerusalem vor seiner Auferstehung beigelegt. Sie besteht aus einem mit blaugrauem Papier unterlegten Stück Stoff (Seide?) in violetter Farbe mit den Umrissen einer Fußsohle und dem Aufdruck eines Jerusalemkreuzes in schwarzer Farbe mit der Legende: *VESTIGIUM* / *D*[omini]. *N*[ostri]. *J*[esu]. *C*[hristi]. / *in monte Oliveti*. (Abb. 3). Derartige Darstellungen „Heiliger Längen" dienten nicht nur als Andachtsbilder, sondern sollten ihren Besitzern wie Amulette Glück bringen und Schaden abwenden.

Der Inhalt der Pakete besteht zur Gänze aus Benediktuspfennigen unterschiedlicher Form und Machart. Sämtliche Stücke sind aus Buntmetall, wohl Messing gefertigt, das sie golden erscheinen lässt und wurden augenscheinlich in „fabrik-

3 Vielleicht könnte mit dem *Prugger bilt* auch das Cranachsche Mariahilfbild in Innsbruck gemeint sein, das – nicht zuletzt durch seine Filiationen, u. a. in Passau und Chlumek – sehr beliebt war.

Abb. 3: Nachbildung des Fußabdrucks Christi

neuem" Zustand deponiert, da sich keinerlei Abnützungs- oder Tragespuren erkennen lassen. Die wenigen Korrosionsflecken sind wohl eine Folge der Lagerung im Kirchenraum.

Die Medaillen lassen sich fünf deutlich voneinander unterschiedenen Typen zuordnen, die nach den Paketen getrennt verwahrt wurden: Paket 1 beinhaltete die Stücke der Typen I und II, Paket 2 diejenigen der Typen III, IV und V.

Sämtliche Stücke zeigen die für einen Großteil der Benediktusmedaillen verbindliche Grundkonstellation mit der Wiedergabe des Heiligen am Avers und dem Benediktusschild, bestehend aus dem vom Benediktussegen umgebenen Benediktuskreuz[4] mit seinen kanonischen Buchstabenfolgen[5] am Revers.

Typ I (Abb. 4)

Av: CRVX . S . - P . BENED .
Nimbierte Ganzfigur des hl. Benedikt im Ordenshabit halblinks stehend, Buch in der Linken, Handkreuz in der erhobenen Rechten, zu Füßen links Mitra, rechts Rabe mit zurückgewandtem Kopf, Brot im Schnabel

Rv: Benediktusschild mit gewölbtem Mittelteil, darauf Benediktuskreuz mit C S S M L auf dem Längs- und N D S M D auf dem Querbalken sowie C - S / P - B in den Kreuzwinkeln, darüber Jesugramm, ovale Einfassung. Randlegende Benediktussegen: . V . R . S . N . S . M . V . S . M . Q . L . I . V . B .

4 Die Terminologie folgt Fassbinder 2003, 232–233.
5 Münsterer 1983, 170–181; Fassbinder 2003, 231–247. Auflösung der Abkürzungen u. a. auch bei Kuncze 1885, 301–302 und Sólymos 2000, 15–17.

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6a

Zitat: FASSBINDER 2003, S. 240, Typ 1Cb
Schrötling oval, 18.5 / 16.5–17 mm, Prägung auf gegossenem Schrötling, Queröse, Ring
20 Exemplare, sämtlich modelgleich, Schrötlingsgröße je nach Befeilung des Randes leicht schwankend, Gewichte: 3.96, 3.72, 3.62, 3.59 (2), 3.58, 3.56, 3.52 (2), 3,47 (2), 3.44, 3.41, 3.34, 3.33, 3.30, 3.26, 3.22, 3.15, 3.02g

Typ II (Abb. 5)

Av: Ovalmedaillon mit frontal stehender Ganzfigur des hl. Benedikt im Ordenshabit, Schlangenbecher in der Linken und Kreuzstab in der Rechten, in den Kreuzarmen oben und seitlich Zachariassegen: + . Z . + / D . I . A / B . I . Z - + . S A / B + Z - + H G / F + B - F R S, unten S : SEB/ASTIA :

Rv: Benediktusschild mit Benediktuskreuz ohne Einfassung, C S S M L auf dem Längs- und N D S M D auf dem Querbalken sowie C - S / P - B in den Kreuzwinkeln, darüber Jesugramm, der Benediktussegen auf die Kreuzarme verteilt: . V - . R . S . N . S . - M . V . S . M - . Q . L . I . V . - B .

Zitat: FASSBINDER 2003, S. 241, Typ 4 und S. 445/446, Nr. 20
Schrötling kreuzförmig, 23.5 / 22.5 mm, Prägung auf ausgeschnittenem Schrötling, Längsöse dreieckig, Ring; Stempelfehler auf beiden Seiten
1 Exemplar, Gewicht: 2.50g

Typ III (Abb. 6a, b)

Av: CRVX . S . P . - . BENEDICTI .
Ganzfigur des hl. Benedikt frontal im Ordenshabit mit Strahlennimbus, Schlangenbecher in der Linken und Kreuzstab in der Rechten
Rv: Benediktusschild mit Benediktuskreuz in ovaler Einfassung, C S S M L auf dem Längs- und N D S M D auf dem Querbalken sowie C - S / P - B in den Kreuzwinkeln, darüber Jesugramm. Randlegende Benediktussegen: . V . R . S . N . S . M . V . S . M . Q . L . I . V . B .
Zitat: Fassbinder 2003, S. 239, Typ 1Aa
Schrötling oval, 25.5 / 21.5 mm, Walzenprägung auf ausgestanztem Schrötling, Längsöse, Ring
48 Exemplare, aus zwei Stempelpaaren stammend, Gewichte: 1.65, 1.57, 1.49 (2), 1.46, 1.45 (2), 1.37, 1.32, 1.31, 1.27, 1.26, 1.24, 1.22, 1.21, 1.17 (3), 1.14 (2), 1.12, 1.09, 1.07 (2), 0,92, 0,83g (Stempel A); 1.87,1.72, 1.60, 1.53 (2), 1.51, 1.49, 1.45, 1.42, 1.41, 1.40, 1.38, 1.34, 1.30, 1.29, 1.28, 1.27, 1.26, 1.19, 1.14, 1.07, 1.06g (Stempel B)
Stempel A: Schlange weist zwischen B und E der Legende (26 Stück) (Abb. 6a)
Stempel B: Schlange weist auf B der Legende (22 Stück) (Abb. 6b)

Typ IV (Abb. 7)

Av: . S . BENEDI . - . O . P . N .
Ganzfigur des hl. Benedikt mit Strahlennimbus, Pastorale in der Linken und Schlangenbecher in der Rechten
Rv: Benediktusschild mit Benediktuskreuz in oktogonaler Einfassung, C S S M L auf dem Längs- und N D S M D auf dem Querbalken sowie C - S / P - B in den Kreuzwinkeln, darüber Jesugramm. Randlegende Benediktussegen: . V . R . S . N . S . M . V . S . M . Q . L . I . V . B .
Zitat: -
Schrötling oktogonal, 25 / 20 mm, Walzenprägung auf ausgestanztem Schrötling, Längsöse (trapezförmig), Ring
5 Exemplare, sämtlich stempelgleich, Gewichte: 1.18, 1.07, 1.00, 0.95g (2)

Typ V (Abb. 8)

Av: CRVX . S . P . - BENEDICTI .
Ganzfigur des hl. Benedikt mit Strahlennimbus, Schlangenbecher in der Linken und Kreuzstab in der Rechten

Abb. 6b

Abb. 7

Abb. 8

Rv: Benediktusschild mit Benediktuskreuz in oktogonaler Einfassung, C S S M L auf dem Längs- und N D S M D auf dem Querbalken sowie C - S / P - B in den Kreuzwinkeln, darüber Jesugramm, darunter die drei Kreuzesnägel Christi. Randlegende Benediktussegen: . V . R . S . N . S . M . V - S . M . Q . L . I . V . B .

Zitat: Fassbinder 2003, S. 239, Typ 1Ab; Azinović Bebek 2012, Tf. 11, 117 (anderer Stempel)

Schrötling oktogonal, 25 / 21.5 mm, Walzenprägung auf ausgestanztem Schrötling, Längsöse

1 Exemplar, Gewicht: 1.66g

Zur Herstellung

Typ I vertritt die „dicken" Pfennige nach italienischer Manier. Die hier vorliegenden Exemplare wurden entgegen oftmaliger Meinung[6] nicht gegossen, sondern stellen Prägungen dar, die allerdings auf einen gegossenen und an den Rändern sowie im Bereich der Öse durch Feilstriche geglätteten Schrötling geschlagen

6 So auch irrtümlich bei Prokisch 2014, 223.

wurden. Die an einigen Exemplaren sichtbare leichte Dezentrierung sowie einige Schrötlingsrisse, die ausschließlich durch den Druck bzw. Schlag während des Prägevorgangs entstanden sein können, belegen dies zweifelsfrei. Der Prägedruck dürfte allerdings nicht einheitlich gewesen sein, da die vorliegenden Stücke etwas unterschiedliche Grade der Ausprägung aufweisen, d. h. Teile der Legende und Bilddetails nicht in allen Fällen sichtbar sind.

Demgegenüber vertreten die Typen II bis V die „deutsche" Machart in Form einer Prägung auf dünnen Schrötlingen, die entweder mittels eines Durchschlags aus den Zainen ausgestanzt (Typ III, IV) oder mit der Schere ausgeschnitten (Typ II) wurden, wie die Verformungen in den Kreuzwinkeln belegen.

Bei Typ III ist dank der teilweisen Dezentrierung der Prägungen erkennbar, dass über dem Medaillenbild ein beidseitiges Ringel aufgeprägt wurde, das die Stelle für die Lochung der Öse markierte (vgl. Abb. Typ IIIA, auf der das Ringel der benachbarten Medaille unter dem Prägebild deutlich zu sehen ist). Auch bei Typ IV dürfte ein ähnliches Ringel, hier allerdings nur am Avers, aufgeprägt worden sein, wie ganz geringe Prägespuren an einigen Exemplaren vermuten lassen. Die Lochungen der Ösen wurden in einem eigenen Arbeitsgang nach dem Ausstanzen der Medaillen mittels einer Ahle o. Ä. durchgeführt, wobei man – wie die Stücke erkennen lassen – in beide Richtungen lochte und die Lochungen teils außerhalb des vorgesehenen Ringels durchgeschlagen wurden (vgl. Abb. 6b). Bei einzelnen Exemplaren (Abb. 6a) kappte man aus unbekanntem Grund die halbrunden Ösen. Bei Typ IV weisen alle Ösen einen waagrechten Abschluss auf. In einem abschließenden Arbeitsschritt fügte man schließlich die Ringe in die Ösen ein. Sie sind durchwegs erhalten, lediglich das Exemplar des Typs V hat keinen Ring (mehr?). Bei einigen Exemplaren fehlt der unterste Teil des Schrötlings, da hier die Prägestempel offenbar über den Rand des Zains hinausragten; dieses Phänomen des „Zainendes" kennen wir ja von zahlreichen Beispielen aus der Münzprägung.

Die meisten Exemplare von Typ III weisen eine leichte Wölbung des Schrötlings entlang der Querachse auf, wobei stets der Avers auf der konvexen Seite und der Revers auf der konkaven liegt. Die Herstellung dieser Stücke erfolgte also mittels Walzenprägung,[7] wohl auf einem vergleichsweise handlichen Taschenwerk mit Handantrieb, wie wir sie beispielsweise aus der Herstellung von Rechenpfennigen durch die privaten „Flinderlein-Schlager" kennen.[8]

Auch die Stücke von Typ IV und V entstammen einem Taschenwerk, wie die leichte Wölbung, hier nun allerdings entlang der Längsachse, erkennen lässt. Der Vorgang des Ausstanzens erfolgte von der Aversseite her und hatte zur Folge, dass

7 Meding 2006, 91. – Zur Herstellung von Benediktuspfennigen mittels eines Taschenwerkes vgl. Roll 1914, 211 und Tf. I, Nr. 3 und 5. – Diese Salzburger Gepräge weisen jedoch einen anderen Stil auf als die Stücke aus St. Florian.

8 Zeitgenössische Abbildung in Prokisch – Grundner-Rosenkranz – Heinz 2009, 39.

die Medaillen der Typen IV und V entlang der Ränder ein klein wenig aufgewölbt sind, eine Erscheinung, die im Fall der ovalen Stücke von Typ III nicht zu beobachten ist.

Ikonographie und Stil

Auch im Erscheinungsbild wie in stilistischer Hinsicht lassen sich deutliche Unterschiede feststellen.

Die Bildaussagen der Pfennige von Typ I, III, IV und V sind recht ähnlich: Dem Bildnis des Heiligen auf der einen steht der Benediktussegen auf der anderen Seite gegenüber, die Legendenformulierungen stellen bei Typ I, III und V das Objekt in den Mittelpunkt („Crux Sancti Benedicti"), wohingegen Typ IV eine personale Anrufung des Heiligen bringt („Sancte Benedicte ora pro nobis"). Ebenso unterscheidet sich die Gewichtung der Attribute ein wenig, bei Typ I korrespondiert das – fast demonstrativ erhobene – Handkreuz mit der nebenstehenden Legende und erinnern Mitra und Rabe an das Einsiedlerleben Benedikts, wohingegen Typ III, IV und V – lediglich durch Kreuzstab bzw. Pedum geringfügig voneinander unterschieden – das Giftwunder in den Mittelpunkt der Bildaussage stellen.

Typ II hingegen bringt eine erweiterte Botschaft. Zwar bleibt der Revers auch hier dem Benediktussegen vorbehalten, doch treten am Avers zum medaillonartigen Heiligenbild der Zachariassegen[9] sowie zusätzlich die Nennung des hl. Sebastian. Sowohl der als „Buchstaben, gegen die Pest zu tragen"[10] bezeichnete Zachariassegen als auch die Anrufung des damals populärsten Pestpatrons verweisen wohl unmissverständlich auf diese Seuche, die bekanntlich im frühen 18. Jahrhundert auch das Land ob der Enns nicht verschonte.

In stilistischer Hinsicht nimmt Typ I gegenüber allen anderen im Fund vertretenen Typen eine Sonderstellung ein. Die sorgfältige Machart, das hohe Relief der Bilder und die Prägung auf einem „soliden" Schrötling zeigen eine Verwandtschaft zu den repräsentativen Gussmedaillen mit unterschiedlichen Darstellungen des hl. Benedikt – als Ganzfigur, als Hüftstück mit dem Segen oder einem die Ordensregel tragenden Engel – auf der einen, und dem meist konvex gewölbt wiedergegebenen Benediktusschild auf der anderen. Alle anderen Stücke des Komplexes sind von deutlich einfacherem Stil, anstelle der plastischen Modellierung von Typ I tritt nun ein deutlich „graphischer" gehaltenes Erscheinungsbild, verbunden mit einem flacheren Schnitt der Stempel. Das Erscheinungsbild der „flachen" Stücke ist jedoch nicht einheitlich. Das Exemplar

9 Münsterer 1983, 182–186, Auflösung der Buchstabenfolge, 213–214, Anm. 146, mit Angabe der älteren Literatur.

10 Münsterer 1983, 184.

des Typs II zeigt beispielsweise in der Wiedergabe des Heiligen zumindest in Ansätzen eine plastische Modellierung, welche den Stücken der Typen III, IV und V gänzlich mangelt. Versteht es allerdings der Stempelschneider der beiden Eisen von Typ III, die Figur des Heiligen mit der leichten Wendung des Kopfes und dem Faltenwurf des Habits passabel zu gestalten, gelingt dies den Urhebern der Typen IV und V nicht. Unförmig und grob erscheint hier die Figur, und besonders bei Typ IV zeigen auch die plumpen und ungefügen Buchstaben der Legenden eine wenig geübte Hand.

Benediktusmedaillen in Oberösterreich

Die Benediktusmedaillen bzw. Benediktuspfennige zählen bekanntlich zu den beliebtesten und am weitesten verbreiteten religiösen Medaillen und stellen nach der „Wundertätigen Medaille" die wohl auflagenstärkste Objektgruppe der sakralen Numismatik dar. Sie dienten einer ganzen Reihe von Aufgaben, vor allem der Dämonen- und Teufelsabwehr, dem Schutz im Bereich der Landwirtschaft, aber auch der Hilfe bei diversen Krankheiten und Leiden sowie als Trost in der Todesstunde, und waren in der Bevölkerung wohl flächendeckend in Gebrauch. Zudem wurden Benediktusmedaillen nicht nur am Körper getragen oder an Devotionalien, wie Rosenkränzen oder Fraisketten befestigt, sondern vielfach auch an zu schützenden Stellen des Hauses und des Inventars angebracht sowie auf landwirtschaftlichen Flächen vergraben oder eingepflügt.

Diese vielfältige Verwendung der Benediktusmedaillen spiegelt sich auch in den unten zu besprechenden Fundstücken aus Oberösterreich wider, von denen etwa je ein Drittel Flur- und Grabfunde sind, wohingegen Funde aus Kirchenräumen und Turmknäufen jeweils etwa ein Sechstel der Gesamtmenge betragen.[11]

Ungeachtet der recht strikten ikonographischen Vorgaben wurden und werden immer noch Benediktusmedaillen in mannigfacher Ausformung in weiten Teilen der katholischen Welt hergestellt, was eine Klassifizierung der Masse an überliefertem Material extrem erschwert. So verwundert es nicht, dass bis dato ein Referenzwerk für die Benediktusmedaille fehlt und damit vielfach auch Hersteller und Entstehungsorte bzw. -landschaften ebenso ungewiss bleiben wie präzise,

11 Daten aus einer in Vorbereitung befindlichen Untersuchung zu den Funden religiöser Medaillen in Oberösterreich. Berücksichtigt sind hier lediglich die Stücke des 17. und 18. Jahrhunderts. – Die vielfältige Verwendung der Benediktusmedaillen hat zur Folge, dass sie durchwegs als Einzelfunde zu Tage treten, vielfach aus landwirtschaftlich genutztem Boden. Wir müssen daher davon ausgehen, dass sich ein Großteil des Fundmaterials in Händen von Sondengängern befindet und wohl kaum jemals dokumentiert werden kann.

Abb. 9: Benediktusmedaille, späteres 17. / 18. Jh., Streufund aus Pettenbach, Privatbesitz.

über eine ungefähre Einordnung nach stilistischen Kriterien hinausgehende Datierungen.[12]

Aus dem oberösterreichischen Raum liegen nach Wissen der Verfasser mit wenigen Ausnahmen[13] keine Schriftquellen zu Produktion, Distribution und Verwendung des Benediktuspfennigs vor, wir sind daher auf den Fundniederschlag angewiesen. Derzeit sind 39 Fundexemplare des Benediktuspfennigs aus dem Boden Oberösterreichs erfasst, von denen 26 der Zeit vor etwa 1800 angehören, der Rest hingegen im 19. und 20. Jahrhundert entstanden ist. Lediglich erstere sind für den St. Florianer Komplex relevant.

Bei der Mehrzahl der Fundexemplare handelt es sich um auf dünnem Schrötling geprägte Medaillen aus Buntmetall wie die Typen II–V des vorliegenden Bestandes, denen lediglich drei gegossene Exemplare und eines wie Typ I auf einem dicken Schrötling geprägtes gegenüberstehen. Ein weiteres Stück stellt einen Zinnguss dar und ist vielleicht bereits in nachbarocker Zeit entstanden.

In ikonographischer Hinsicht überwiegen die Pfennige mit der ganzfigurigen Darstellung des Heiligen mit langem Kreuzstab und Giftbecher auf der einen und der Wiedergabe des Benediktussegens auf der anderen, was unseren Typen III und V entspricht, die Darstellung auf Typ IV mit dem Pastorale anstelle des

12 Das groß angelegte Werk des Benediktiners A. J. Corbierre (Corbierre 1904/06) blieb leider ein Torso. Unter den zahlreichen, teils stark theologisch ausgerichteten Untersuchungen seien die Arbeit Niedermeier 1960 und der Salzburger Ausstellungskatalog (Kat. Salzburg 1980) mit zwei Beiträgen von Gregor Lechner genannt. Eine vorzügliche Zusammenfassung und den Vorschlag einer Terminologie bietet Fassbinder 2003, 232–247. Die jüngste monographische Untersuchung stellt Sólymos 2000 dar, die auch einen Auswahlkatalog von 72 Stücken enthält.

13 Die für die Jahre 1673/75 erhaltenen Kustodierechnungen des Stiftes St. Peter in Salzburg, das zu dieser Zeit eine bedeutende Produktions-, vor allem jedoch Vertriebsstätte von religiösen Medaillen war, verzeichnen die Lieferung von Benediktuspfennigen an folgende Kunden im heutigen Oberösterreich: Prior von Aspach (26. 1. 1673: 100 Stück zu 2 fl 30 kr), Organist von St. Wolfgang (15. 4. 1673: 50 *eckhete* zu 50kr), Schulmeister von St. Wolfgang (17. 5. 1673: 30 zu 30 kr), P. Kuchlmeister von Lambach (11. 6. 1673: 50 Stück zu 1 fl) P. Gregor von Kremsmünster (4. 7. 1673: 400 Stück zu 5 fl), P. Leopold zu Kremsmünster (16. 7. 1673, 100 Stück zu 2 fl 30 kr), nochmals P. Prior zu Aspach (21. 7. 1673, 100 Stück zu 2 fl) (Roll 1914, 255–257; Fassbinder 2003, 236).

Abb. 10: Benediktusmedaille aus dem Turmknauf der Stadtpfarrkirche Eferding, 2012 entnommen und nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wieder am originalen Ort deponiert.[15]

Abb. 11: Benediktuspfennig ähnlich Typ I, 1. H. 18. Jh., Streufund aus Pettenbach, Privatbesitz

Kreuzstabes ist derzeit mit nur einem Fundstück (Abb. 9) belegt. Diese dünnen Buntmetallprägungen wurden in unterschiedlichen Formen und Größen hergestellt, in der Mehrzahl auf ovalem Schrötling (Abb. 9) wie Typ III, seltener in Oktogonalform (Abb. 10) wie Typ IV und V und vereinzelt auch in Vierpassform, wohingegen die Kreuzform von Typ II im Fundaufkommen Oberösterreichs bislang nicht nachgewiesen ist. Vergleichbare Stücke kennen wir derzeit lediglich aus dem südwestdeutschen Raum.[14]

Im Hinblick auf die Größe dürften sich – immer unter Vorbehalt der relativ geringen Referenzmenge – drei Formate abzeichnen: eine „große" mit einer Höhe zwischen 25 und 30 Millimetern (Abb. 9), der auch die St. Florianer Stücke (Typ III–V) angehören und eine „mittlere" mit 15 bis 20 Millimetern (Abb. 10), beide etwa gleich stark vertreten sowie einer „kleinen" mit etwa 10 Millimetern; von diesen auf ganz dünnen Schrötlingen oft recht schleuderhaft hergestellten Prägungen ist bislang nur ein Stück als Fund nachgewiesen.

In Größe und Machart stehen diesen „einfachen" Benediktuspfennigen jene

14 Fassbinder 2003, 445/446, Nr. 20 (Fundort Baden-Baden) und (ähnlich, jedoch ohne Bezugnahme auf den hl. Sebastian) S. 481, Nr. 196; Tf. 32.1 (Fundort Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg). Im von Azinović Bebek 2012 eingehend untersuchten Nordwesten Kroatiens sind hingegen wiederum lediglich ovale und oktogonale Exemplare gefunden worden.

15 Für den Hinweis auf dieses Stück sowie die Zurverfügungstellung des Fotos danken wir Herrn DI Dr. Roland Forster herzlich. – Grundlegend zur Frage der Turmknaufdepots: Emmerig 2014.

Abb. 12–14: Gegossene Benediktusmedaillen, 18. Jh., Streufunde aus Waldneukirchen (12), Kremsmünster (13) sowie dem Raum Hörsching / Traun (14), Privatbesitz (12) und OÖ. Landesmuseum (13, 14).

Medaillen nahe, die der Darstellung des hl. Benedikt einen Zachariassegen hinzufügen[16] sowie jene, die auf die Wiedergabe des Heiligen ganz verzichten und auf ihren beiden Seiten den Benediktusschild und den Zachariassegen kombinieren.[17] Diese Stücke finden sich im St. Florianer Fundbestand nicht.

Den offenbar dominierenden, wohl nicht zuletzt auch preisgünstigen Prägungen auf dünnem Schrötling stehen aufwändigere Medaillen in weit geringerer Anzahl gegenüber. Der Florianer Typ I hat derzeit nur ein einziges Pendant in einem Streufund aus Pettenbach (Abb. 11). Dieser Darstellung des Heiligen mit Handkreuz, Regelbuch, Mitra und brotbringendem Raben folgen drei weitere Fundstücke, sämtlich Güsse: ein kreisrundes Exemplar aus Waldneukirchen, ein in Kremsmünster zu Tage getretenes Stück mit einem zweiten Benediktussschild am Avers sowie einem im Raum Hörsching / Traun gefundenes Exemplar, das am Revers über dem Benediktusschild ein geflügeltes Herz Jesu zeigt[18] (Abb. 12a–c).

16 Fassbinder 2003, 239, Typ 1B.
17 Ibidem, 240, Typ 2.
18 Das einzige weitere, den Verf. bisher bekannt gewordene Exemplar trat in Günzburg (Lkr. Günzburg, Reg. bez. Schwaben, Bayern), ebenfalls als Lesefund, zu Tage (Fassbinder 2003, 468, Nr. 126; Tf. 30, 3.

Abb. 15: Benediktusmedaille aus dem Turmknauf von Klaus, 18. Jahrhundert. OÖ. Landesmuseum, o. Inv. Nr.

Das künstlerisch bedeutendste und aufwändigste Beispiel einer Benediktusmedaille in Oberösterreich stellt das Exemplar aus dem Turmknauf der Bergkirche in Klaus (Abb. 15) dar. Es entstammt einem kleinen Depot, das aus sieben Medaillen religiöser Thematik bestand und neben dem repräsentativen Exemplar (Abb. 15) zwei weitere, heute leider nicht mehr auffindbare Benediktusmedaillen kleineren Formats enthielt, eine davon „siebeneckig", also oktogonal mit oben spitz zulaufender Öse, die andere oval.[19] Es wird sich hier ebenfalls um Prägungen gehandelt haben, die mit den St. Florianer Stücken durchaus vergleichbar gewesen sein könnten. Im Gegensatz dazu stellt die große Benediktusmedaille mit dem Hüftbild des Heiligen und der zweifachen Wiedergabe des Benediktussegens auf Avers und Revers für den Raum Oberösterreich nach derzeitigem Wissensstand eher eine Ausnahmeerscheinung dar. Großformatige Medaillen wohl italienischer Herkunft fanden sich bisher außer im Turmknauf von Klaus lediglich in einer Gruftbestattung am Pfarrplatz in Linz, wo dem Verstorbenen eine Loretomedaille beigegeben war.[20]

Neben den Benediktusmedaillen im engeren Sinn erscheinen Darstellungen des Heiligen sowie Wiedergaben seines Segens auf zahlreichen anderen religiösen Medaillen, wofür als Beispiele aus dem oberösterreichischen Fundmaterial zwei

19 Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale N. F. 14 (1888), 54, Nr. 1 (E. Bauer).

20 Gefunden im Zuge einer archäologischen Untersuchung durch das Bundesdenkmalamt im Jahr 2007. Die Publikation des Fundmaterials durch Christina Schmid befindet sich in Vorbereitung.

Abb. 16a, b: Medaillen mit Benediktussegen und hl. Wolfgang, spätes 17. / 18. Jahrhundert, aus Scharnstein (a) und Prandegg (b), Privatbesitz (a) bzw. OÖ. Landesmuseum, Sammlung Höllhuber (b)

Stücke des späten 17. oder 18. Jahrhunderts (Abb. 16a, b) genannt seien, die in Scharnstein bzw. auf der Ruine Prandegg (Gem. Schönau im Mühlkreis) zu Tage traten und den Benediktussegen mit einer ganzfigurigen Darstellung des heiligen Wolfgang in bischöflicher Tracht mit Pastorale, Beil und Kirchenmodell kombinieren. Aus Gräbern in Gallspach[21] sind zwei weitere, den Wolfgangistücken etwa zeitgleiche Medaillen geborgen worden, welche den Benediktussegen auf der einen und Darstellungen der Kreuzigung bzw. der Beweinung auf der anderen aufweisen.

So lassen sich die Stücke aus St. Florian vor dem Hintergrund des oberösterreichischen Fundniederschlags als durchschnittliche Vertreter der Spezies „Benediktusmedaille" ansprechen; sie gehörten weder zu den besonders aufwändigen Schöpfungen noch zu den „Billigprodukten" und waren einst sicherlich in großen Quantitäten in Verwendung.

Zeitstellung

Nach derzeitigem Wissensstand kann man davon ausgehen, dass die Herstellung von Benediktusmedaillen in den 1660er Jahren einsetzt, rasch anwächst und im späteren 17. und 18. Jahrhundert ihre erste Blütezeit erlebt.[22] Die genauere

21 Gruber 2007.
22 Zur Frage des Entstehungsdatums vgl. v. a. Münsterer 1983, 179–180 und Fassbinder 2003, 234.

Datierung der zahlreichen barocken Benediktuspfennige gestaltet sich angesichts der typologischen Uniformität überaus schwierig, zudem ist davon auszugehen, dass Stempel über längere Zeit in Verwendung standen. Zeitliche Anhaltspunkte können daher nicht aus dem Medaillenmaterial selbst, sondern lediglich aus externen Einzelbeobachtungen, wie etwa Verbergungsdaten von Fundexemplaren, gewonnen werden. In diesem Zusammenhang bietet das vorliegende Konvolut einen wertvollen Anhaltspunkt, stellt das Datum des am 10. Jänner 1730 verfassten Briefes, in den die Medaillen eingeschlagen waren, einen sicheren *terminus post quem* dar. Wie lange nach dem Erhalt des Schreibens dieses zerschnitten und als Verpackung „zweitverwendet" wurde, bleibt hingegen unbekannt, zumindest so lange, bis die auf der äußeren Umhüllung mit den Initialen „DB" genannte Person (Abb. 2a) identifiziert ist.

Funktion des Depots

Über den Zweck und die ursprüngliche Bestimmung des Depots können wir lediglich Vermutungen anstellen. Vorab muss die Frage offenbleiben, ob hier ein vollständiger Bestand vorliegt oder nur mehr der Teil eines ursprünglich umfangreicheren Komplexes. Die ganz unterschiedlichen Stückzahlen der einzelnen Typen, vor allem die vielleicht als „Restposten" zu interpretierenden Typen II, IV und V könnten eher für letztere Möglichkeit sprechen.

Die Tatsache, dass die Pakete offensichtlich aus Gleink nach St. Florian gelangten und der zeitgenössische Vermerk, dass es sich um geweihte Pfennige handelt, könnten darauf hinweisen, dass die eben hergestellten Medaillen vor ihrer Verteilung in das nahegelegene Benediktinerkloster Gleink gebracht wurden, um dort von einem Angehörigen des Benediktinerordens geweiht zu werden, wie dies vorgeschrieben war.[23]

Man muss wohl annehmen, dass der Bestand für eine Verteilung bestimmt war, da eine Hortung im Stift keinen Sinn ergäbe. An welchen Personenkreis, aus welchem Anlass bzw. welchen Anlässen und nach welchem Schlüssel – letzterer wäre vor allem angesichts der unterschiedlichen Typen von Interesse – die Verteilung erfolgen sollte, wird sich wohl nicht mehr klären lassen.

23 Zu den Weiheberechtigungen vgl. MÜNSTERER 1983, 176.

Literatur

AZINOVIĆ BEBEK 2012
Ana AZINOVIĆ BEBEK, Novovjekovni nabožpredmeti nađeni prigodom arheoloških istraživanja na lokalitetima sjeverozapadnebhrvatske, Doktorski rad (Early modern devotional objects found during archaeological excavations of northwestern Croatian sites. Doctoral thesis), Zagreb 2012.

CORBIERRE 1904/06
A. J. CORBIERRE, Numismatique Bénédictine. Histoire scientifique et liturgique des Croix et des Médailles de Saint Benoit, Rom 1904/06 (2 tom.).

EMMERIG 2014
Hubert EMMERIG, Unsichtbarer Kult: Münzen und Medaillen in Grundsteinen und Turmknöpfen, in: M. MEYER – D. KLIMBURG-SALTER (ed.), Visualisierungen von Kult, Wien – Köln – Weimar 2014, 391–427 und Tf. 16.

FASSBINDER 2003
Stefan FASSBINDER, Wallfahrt, Andacht und Magie. Religiöse Anhänger und Medaillen. Beiträge zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands aus archäologischer Sicht (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 18), Bonn 2003.

GRUBER 2007
Heinz GRUBER, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im barocken Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche von Gallspach, in: C. SCHWANZAR – G. WINKLER (ed.), Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.–28. April 2007 (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 17), Linz 2007, 171–175.

Kat. Salzburg 1980
1500 Jahre St. Benedikt Patron Europas. Katalog der V. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg Mai bis Oktober 1980 Pfarrhof zu Mariazell, Salzburg 1980.

KUNCZE 1885
Leo KUNCZE 1885, Systematik der Weihemünzen, Raab 1885.

MEDING 2006
Henner R. MEDING, Die Herstellung von Münzen. Von der Handarbeit im Mittelalter zu den modernen Fertigungsverfahren, Frankfurt am Main 2006.

MÜNSTERER 1983
Hanns Otto MÜNSTERER, Amulettkreuze und Kreuzamulette. Studien zur religiösen Volkskunde, Regensburg 1983.

NIEDERMEIER 1960
Hans NIEDERMEIER, Die Benediktusmedaille, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1960, 73–79.
PROKISCH 2014
Bernhard PROKISCH, Funde religiöser Medaillen in Oberösterreich. Ein erster Bericht, in: Michael ALRAM – Hubert EMMERIG – Reinhardt HARREITHER (ed.), Akten des 5. Österreichischen Numismatikertages Enns, 21.–22. Juni 2012, Enns – Linz 2014, 219–233.
PROKISCH – GRUNDNER-ROSENKRANZ – HEINZ 2009
Bernhard PROKISCH – Anita GRUNDNER-ROSENKRANZ – Susanna HEINZ, Die Raitpfennigprägung in den österreichischen Erbländern (Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 12), Wien 2009 (2 Bände).
ROLL 1914
Karl ROLL, Die Medaillen-Stempelsammlung des Benediktiner-Stiftes St. Peter in Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Weihepfennige, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 54 (1914), 167–262.
SÓLYMOS 2000
Szilveszter SÓLYMOS OSB, Szent benedek keresztes érme, Budapest 2000.

Bildnachweis:

DI Dr. Roland Forster, Hartkirchen: Abb. 10
Alle weiteren Aufnahmen von A. Bruckböck, Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 165

Autor(en)/Author(s): Prokisch Bernhard, Buchmayr Friedrich

Artikel/Article: Ein Fund von Benediktusmedaillen aus dem Stift St. Florian 279-296